

Madame Généliabin entgegnete mir, dass ihr Arzt ihr Fische, Schalentiere und exotische Früchte verboten hätte; sie schärfte mir ein, ihre Koffer wieder aufzufischen, und verwahrte sich dagegen, jemals an meiner Seite zu schlafen.

„Trotzdem wird wohl nichts übrigbleiben, als dass wir uns lieben!“ meinte ich.

Madame Généliabin stiess einen Schrei des Abscheus aus. „Ich? Mit Ihnen? Niemals! Sie haben sich nicht angesehen! Ihr Anzug ist ein pinkelnder Fetzen, Sie haben einen Bart von zwei Tagen und riechen wie ein nasser Hund!“

„Wenn Sie meinen, dass Sie einladend sind! Schauen Sie sich doch Ihr schmutziges Kleid an und Ihre herunterhängenden verdrehten Strümpfe! Sie haben Sand im Haar, und riechen nach Pfütze und Fisch!... Aber darum handelt es sich nicht: vielleicht sind wir beide hier für das ganze Leben allein... Sie dürfen sich nicht der Freuden und Wohltaten der Mutterschaft berauben.“

Madame Généliabin schien ergriffen.

„Und dann,“ sagte sie endlich, „bin ich eine anständige Frau!“

Ich betrachtete sie mitleidig.

„Ja,“ gab ich zurück... „Und ich habe ein sehr grosses Vermögen... Zwei höchst wertlose Produkte der Zivilisation inmitten des Stillen Ozeans!“

Ich hatte meinen Arm um ihre Taille gelegt. Sie überlegte, den Kopf geneigt... Ihre Haare hingen wie Schlingpflanzen...

„Verstehst du mich?“ flüsterte ich ihr ins Ohr.

Und ich presste meinen Mund auf ihren salzigen Nacken. Sie erhob sich.

„Ja,“ sagte sie, „ich will dir helfen den Tang ausbreiten!“

III.

Als wir aus der Grotte hervorkamen, war Madame Généliabin, wenn ich es sagen darf, noch ein wenig mehr zerzaust. Sie band ein Stück Strick um ihren Haarknoten und rief fröhlich: „Gehen wir!“

Wir hatten uns entschlossen, die Insel zu erforschen, um ihren Reichtum und ihre Ausdehnung abzuschätzen... So brachen wir auf, indem wir an dem abschüssigen Ufer entlangschlenderten. Madame Généliabin hing familiär an meinem Arm... Ich hatte, um uns vor Wind und Wetter zu schützen, den Zweig von einer Cucuritopalme mitgenommen.

Als wir aus einem Mangaibengebüsch, wo wir uns mit dem Fleisch von Aprikosen erfrischt hatten, heraustraten, wehte eine rasende Jazzband-Melodie bis zu uns, und plötzlich sahen wir, zweihundert Schritte weit, ein Kasino..

Schnell entfernten wir uns eins vom andern. Die Gäste, die sich auf der Terrasse in grossen Sesseln wiegten, stürzten sich mit Freudengeschrei auf uns. Es waren die andern Schiffbrüchigen, und sie hatten uns wiedererkannt.

Madame Généliabin wurde von rechtmässigen Armen umfangen; meine Frau umhalste mich weinend. Es gab keine verlassene Insel, sondern es war ganz einfach die kalifornische Küste, und wir befanden uns in Santa Barbara — drei Stunden von San Franzisko... Meine Frau zog mich schon gegen das Hotel; ich hatte gerade noch Zeit, von Madame Généliabin Abschied zu nehmen...

„Gnädige Frau...“ sagte ich, indem ich mich verbeugte. Und sie antwortete mir:

„Mein Herr...“

Mit sehr viel Förmlichkeit...